

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Wunderbare Rettung

urn:nbn:de:bsz:31-62031

In dem Wirthshäuslein traf ich viele Pilger, die aus dem Elsaß gekommen waren, um zu wallfahrten.

Der Sulzbacher Wein gab mir neue Lebenskräfte. Ich hatte schon früher das Vergnügen, diesen edlen Saft kennen zu lernen, der begierig gesucht wird. Dem guten Sulzbach sieht man noch den Brand an, den es vor einigen Jahren erlitten. Kaum war ich im Murgthal, so rannte ich mit dem letzten Rest der geweckten Kraft nach Gernsbach, um ja in dem goldenen Bock zu übernachten, schlief wie eine Mause, war aber doch um 6 Uhr schon wieder an der schäumenden Murg, und wandelte fröhlich über die neue Brücke, die noch nicht ganz fertig ist, aber bereits auf 6 großen steinernen Fochern ruht. Das Kaspische Haus stach mir unter allen jenseits der Murg am meisten in die Nase, das sieht wie ein Schloss aus. Sonst stehen die schönsten Häuser an der freilich bergigen Hauptstraße. Die weiteste Aussicht hatte ich droben auf dem Kirchhof der katholischen Kirche; denn Gernsbach ist gemischt, war aber früher, wie fast das ganze hintere Murgthal,

evangelisch. Welch ein göttlicher Anblick war das, als ich auf dem Vorplatz des Schlosses Neuenstein in das Murgthal herabschaute, und da Oberroth, Hilperisan und Weissenbach wie ein Zaubergarten vor mir lagen. Reichenthal, höher im Gebirg, kann das Aug nicht erreichen. Neben diesen Orten wird das Holz hergeschöpft, wovon ich voriges Jahr erzählte. Sonst hat Gernsbach gegen 10 Gerbereien. Als ich das freundliche Schloß, das der Fran Markgraf Friedrich gehörte, bis auf das oberste, liebliche Zimmer durchwandert hatte, so sog ich durch den Wald der hochstämmigen Tannen zu der wahrhaft sogenannten Engelskanzel, erfüllte meinen Mund mit dem Sauerkieselsalz, das in Gernsbach fabrizirt wird, und meine Nase mit dem Keim des Langenbachs. Sonst hat Gernsbach fast alle Handwerker, die ihren Absatz auf den Märkten machen, wie eine große Stadt, wenn es schon nur 1500 meist evangelische Seelen hat. Aus dem Bock riß mich eine Kutsche fort und nach Lahr zurück.

Anekdoten und Erzählungen.

Wunderbare Rettung.

(Mit einer Abbildung.)

Johann Friedrich Mehl in, Bürger von Badenweiler und Vater einer armen Familie, wurde Donnerstag den 3. Juni 1824 aus seinem Wohnorte gesandt, um in Eile einen Brief nach Staufen zu tragen. Es war Abends zwischen 8 und 9 Uhr, als er sich auf den Weg begab, der eine Strecke von drei Stunden theils über Hügel und Thäler, theils über gebirgichte Waldungen führt. Der Entfernung nach hoffte man, daß er längstens am Morgen des folgenden Tages zurückkehren würde; aber sowohl diesen Morgen, als auch den ganzen übrigen Tag, wurde er vergebens erwartet. Kummer und Angst erfüllte seine Familie; besonders seit dem Augenblicke, als nach langem Harren statt des Vaters die Nachricht anlangte, es sey weder Bote noch Brief in Staufen angekommen. Der Vermißte war als ein fleißiger Haushäl-

ter bekannt, und man konnte an keine vorsetzliche Entweichung denken. Auch hatte er nüchtern und bei guten Sinnen und Verstand seinen Weg angetreten. Was daher in der angstvollen Brust der Seinigen aufstieg, war die schauerliche Furcht, er möchte in den Waldungen ermordet worden seyn. Wohin in diesem Fall sein Leichnam gekommen, wußte kein Mensch zu sagen, denn alle Nachsuchungen waren vergebens. Noch Abends den 5. Juni war man zu keiner Entdeckung gekommen.

In dieser traurigen Lage bestätigte sich das Sprichwort, daß, wenn die Noth am höchsten, Gottes Hülfe am nächsten ist. Schon drei Nächte waren vorübergegangen, und mit dem Pfingstsonntage, den 6. Juni, der dritte angstvolle Tag für die Familie gekommen. Schon befand sich diese in einem an Hoffnungslosigkeit gränzenden Zustande. Da erwachte in einem Menschenbergen auf einmal, wie von höherer Eingebung erweckt,

der Gedanke an einen Bergschacht, welcher vor langer Zeit einmal oben im Gebirge gegraben worden war, eine Breite oben von 14, unten von 6 und eine furchtbare Tiefe von 84 Fuß hat, und mit Moos, zum Theil auch mit etwas Gebüsch umwachsen ist. Konrad Karrer, Bürger und Waldbauwart von Ballrechten, war dieser Mann, in dem ein solcher Gedanke, und zugleich die Besorgniß aufstieg, der Vermisste möchte in diesen Abgrund gestürzt seyn.

Gerade im Begriffe, wegen eines Geschäftes nach Stausen zu gehen, entschloß er sich, den mühevollen Umweg über das waldigte Gebirg zu machen, und in der furchtbaren Bergschucht nachzusehen; aber zweimal ließ er sich durch die Vorstellung, daß dieser Schacht von dem durch den Wald führenden Wege zu entlegen, und, wenn der Unglückliche dort hinuntergestürzt wäre, kaum Entdeckung, geschweige denn Rettung zu hoffen sey, von seinem Vorsatze wieder abwendig machen. Schon hatte er auch wirklich den gewöhnlichen Weg unterhalb des Gebirgs betreten, als zum drittenmale der Gedanke an die schauerlich tiefe Felsenkluft ihn ergriff, und sein Gemüth mit Unruhe erfüllte. Wie eine heilige Mahnung Gottes drängte es ihn mächtig im Innern, nicht weiter auf dem betretenen Wege vorwärts zu gehen, sondern sich seitwärts zu wenden, und das waldigte Gebirg hinaufzusteigen.

Mit unruhigem Herzen war er in der Nähe des furchtbaren Schachts angelangt, und bemerkte sogleich am Rande desselben eine Stelle, von der sich die mit Moos bedeckte Erde losgerissen hatte. An dieser Stelle glaubte er die erste Spur eines in die Tiefe geschehenen Sturzes zu erkennen; und, — wiewohl schwankend zwischen Furcht und Hoffnung, und ungewiß, ob er, im Fall der Unglückliche im schauerlichen Abgrund sich befände, eher sich freuen oder trauern sollte, trat er näher, so weit er es wagen durfte, gegen den furchtbaren Raab. Mangellich lauschte er, ob er nicht eine Stimme oder Geräusch aus der Tiefe hören könnte; ergriff sodann einen kleinen Stein, und ließ ihn in die Tiefe hinunterfallen. Da vernahm er dumpfe Töne, die durch die Felsen herauf kamen. Mit lauter Stimme fragte er jetzt, wer sich unten befände, und zu seinem

erschütterten Herzen drang die Antwort: Johann Friedrich Mehl in von Badenweiler.

Der Vermisste war nemlich auf seinem Wege glücklich bis Sulzburg gekommen. Dann hatte er den durch das Waldgebirg führenden Weg östlich von Ballrechten gewählt, und auf der Höhe, wahrscheinlich um eine Strecke abzuschneiden, den gewöhnlichen Pfad verlassen. Unkundig des in einiger Entfernung sich befindenden Bergschachts, zumal, da die unsichere Nacht bereits hereingebrochen war, und voll Eifers, schnell mit seinem Brief an den bestimmten Ort zu gelangen, war er dem gefahrvollen Rande zu nahe gekommen, und so in die schauerliche Tiefe gefallen. Drei Nächte und fast drei Tage hatte er bereits hier zugebracht, denn es war schon Nachmittags drei Uhr, als ihm die Stunde der Rettung schlug. Wahrscheinlich hatte ihm eine Hirenerschütterung gleich Anfangs schnell sein Bewußtseyn geraubt; denn er lag, wie er sich selbst noch erinnert, lange Zeit in einem Schlummer, in den er, so oft er erwachte, immer bald wieder zurücksank, und wußte auch nicht, daß er schon so viele Tage und Nächte an dem schreckvollen Orte zugebracht hatte. Als aber zuletzt das volle Bewußtseyn zurückgekehrt war, da bedarf es kaum einer Erwähnung, daß ihn eine an Verzweiflung gränzende Herzensangst ergriff. Schauerlich-dunkel war der Abgrund, von schwülen Dünsten erfüllt, und von furchtbaren Felsenwänden umgeben, durch die nur ein schwaches Tageslicht von oben hinabdrang. In dieser Herzensangst hatte er, von der nahen Verzweiflung getrieben, seine noch übrigen Kräfte zusammengenommen, war an einer über 20 Fuß hohen Stange, die sich in der Tiefe befand, hinaufgeklettert, nachher aber wieder hinabgesunken, weil kein Stützpunkt an der Felsenwand war, auf den er die Stange hätte ziehen, und von neuem an die Wand hätte stellen können. Nebst der Todesfurcht quälte ihn ein wenigender Durst. Zwar eröffnete sich seitwärts vor seinem Blitze etwa andere von Bergleuten gegrabene Tiefe, mit Wasser versehen, aber zu steil und zu tief, um sich einen Labetrunk daraus verschaffen zu können. In dieser Noth hatte ihn das Elend getrieben, seinen brennenden Durst auf eine unnatürliche Art zu stillen, die jeder Leser selber errathen mag; zwar

hatte er mehrmal laut um Hilfe gerufen, aber niemand ihn gehört. Was Wunder, wenn in diesen Augenblicken er den Tag verwünschte, in dieses Leben gekommen zu seyn? — Schon hatte er das Messer ergriffen, um sich selbst zu tödten, aber, schnell wie der schauerliche Gedanke des Selbstmordes in ihm erwachte, war auch wieder das Bild seines Weibes und seiner Kinder vor seine angstvolle Seele getreten. „Ich will ausbarren,“ sagte er zu sich selbst, — „und den Ausgang meines Schicksals abwarten!“ — Mit diesem Vorsatz hatte er sich müde und matt auf den Boden hingelegt.

Da geschah es, daß auf einmal das Steinschloß aus der Hand seines Retters von oben herab in die Tiefe fiel, und ihn eine Menschenstimme, lieblich wie die Stimme eines Engels, begrüßte. Eilends trug jetzt sein Retter die frohe Nachricht nach Ballrechten, der Vermißte sey wieder gefunden, und lebe noch in dem tiefen Bergschacht. Viele Menschen eilten nun zu der verhängnißvollen Stätte mit einer Leiter von dreißig Sprossen, die an langen zusammengeknüpften Wurfseilen in die furchtbare Klüft hinabgelassen wurde. Aber wer sollte jetzt an diesen Wurfseilen wagen, in die schwüle, von gefährlichen Dünsten erfüllte Tiefe hinabzusteigen, und dann wieder mühsam hinaufzuklettern? Zu diesem Unternehmen entschloß sich zuerst unter den versammelten Leuten Johannes Köberlin, wurde aber durch ihm entgegenkommende Strickluft zurückgetrieben. Nach ihm stieg Johannes Kiefer, ein junger Mann von Muth und Entschlossenheit, in den Abgrund. Unten angelangt, reichte dieser dem Ermatteten zuerst einen Labetrunk, band ihn sodann an die Leiter, kletterte hierauf an den Wurfseilen wieder in die Höhe, wobei er nur mit Mühe der Todesgefahr, und dem Schwindel, der ihn schon zu ergreifen drohte, entrann, und ließ nachher die Leiter, woran der gerettete Freund gebunden war, aus der Tiefe heranziehen. (Siehe vorstehende Abbildung.) Was das für ein Augenblick war, als der Gerettete wieder oben anlangte, und die ihn umgebenden Menschenfreunde mit dem ersten Worte, das er sprach, anredete: „Was machen meine Frau und meine Kinder?“ — und wie hoch

die frohe Botschaft die Seinigen entzündete, man habe ihren Vater wieder gefunden, und werde ihn morgen in seine Heimath zurücktragen, — das ist eine Sache, wofür der Mensch ein Gefühl hat, sie zu empfinden, aber nicht eine Sprache, sie deutlich auszusprechen.

Der ganze Vorfall ist aber von der Art, daß er wegen der außerordentlichen Umstände, die sich dabei vereinigten, unter die merkwürdigsten Ereignisse gerechnet werden muß. Schon der Umstand, daß der Mensch in einen 84 Fuß tiefen Bergschacht hinabstürzte, ohne an seinem Leib (einige Hautverletzungen abgerechnet) oder an seinem Leben Schaden zu leiden, und daß er nach drei Tagen und drei Nächten, die er in der von bösen Dünsten erfüllten Tiefe zugebracht, wieder in einem Zustande der besten Hoffnung auf völlige Genesung zurückgebracht wird, erfüllt mit Erstaunen. Nimmt man hinzu, wie der Gedanke an diesen furchtbaren Bergschacht so plötzlich, und zwar gerade im rechten Augenblicke in der Seele des Retters erwachte, so fähit man noch stärker das Außerordentliche in diesem Vorfalle. Ohne Zweifel erfolgte eine Hirnerschütterung im Augenblicke des Sturzes, und diese war unter solchen Umständen mehr Wohthat als Unglück, indem ein großer Theil der angstvollen Zeit bewußtlos oder wenigstens in einem traumähnlichen Zustande zugebracht wurde, daß aber, wenn eine Hirnerschütterung erfolgen sollte, der Gedanke in der Seele des Retters nicht einen Tag früher erwachte, wo ohne Zweifel der Vermißte noch im bewußtlosen Schlummer lag, und also keine Antwort hätte geben können, und daß auch der Gedanke nicht später in ihm aufstieg, wo er wohl der Angst und Verzweiflung schon unterlegen wäre, das leitet aufwärts zur Abnung der außerordentlichen Hand der Vorsehung. S.

Und nun noch ein Seitenstück, eine Merkwürdige Bewahrung.

Eine Erzählung erinnert an die andere, und dem hinkenden Boten kommt manches zu Obren, aus der alten und neuen Zeit, das er